

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte



für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen die dreispalt. Beizeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Nummer 126.

Dienstag, den 26. Oktober 1915.

19. Jahrgang.

Griechenland gegen die Entente?

Zürich, 25. Okt. (Zenf. Bln.)

Einer Mailänder Meldung zufolge, trafen in Neapel Reisende aus Saloniki ein, die Mitteilungen über bedeutende griechische Truppentransporte machten. Fast die ganze griechische Handelsflotte sei für Truppentransporte nach Saloniki in Beschlag genommen. Dort befänden sich bereits 50 000 griechische Soldaten. 40 englische Transportdampfer, mit Truppen gefüllt, liegen im Hafen ohne daß die Ausschiffung bewerkstelligt werden könne da Griechenland in der energischsten Weise gegen diese Landungen protestiert habe und erklärt, solche gegebenenfalls mit Waffengewalt verhindern zu wollen.

Unsere Unterseeboote.

Zwei englische Truppentransportdampfer und ein französisches Schiff versenkt.

WTB Köln, 25. Okt. (Nichtamt.)

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Am 20. d. Mts. wurde ein englisches Transportschiff bei der Insel Wight durch ein deutsches Unterseeboot torpediert. Der Dampfer legte sich über und sank. Zahlreiche Soldaten sprangen über Bord.

WTB Athen, 25. Okt. (Nichtamt.)

Telegramm des Korrespondenten des Wolffschen Bureaus. Hiesige Zeitungen melden: Englisches Transportschiff „Marletti“ mit 1000 englischen Soldaten, Munition und Krankenpflegern bei Tzagefi an der Südküste des Hafens von Saloniki versenkt. 83 Mann gerettet.

WTB Paris 25. Okt. (Nichtamt.)

Nach einer Meldung des „Journal“ hat ein deutsches U-Boot ein französisches Schiff, welches 500 Ambulanzen an Bord hatte, im Ärmelkanal versenkt.

Torpedierung des Kreuzers „Prinz Adalbert.“

WTB Berlin, 25. Okt. (Amtlich.)

Am 23. Okt. wurde der große Kreuzer „Prinz Adalbert“ durch zwei Schüsse eines feindlichen Unterseebootes bei Ribau zum Sinken gebracht. Leider konnte nur ein kleiner Teil der Besatzung des Schiffes gerettet werden. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Verlust des stolzen Schiffes und eines großen Teiles der braven Besatzung wird überall im deutschen Vaterlande schmerzlich bedauert werden.

Der große Panzerkreuzer Prinz Adalbert lief am 22. Juni 1901 vom Stapel und hatte 9000 Tonnen Wasserverdrängung. Seine Schnelligkeit betrug 21 Seemeilen in der Stunde, er hatte vier Schnelladefanon von 21 cm Kaliber und von 40×24 cm Rohrlänge, 10 Schnelladefanon von 15 cm Kaliber, 1 Bugtorpedorohr unter Wasser für 45 kalibrigen Torpedo, die indizierte Pferdekräfte betrug bei 3 Schrauben 15000 PS. Die Länge des Schiffes betrug 124,9, die Breite 19,6 der Tiefgang 7,3 Meter. Das Schiff hatte 567 Mann Besatzung.

Neslöv erobert.

WTB Berlin, 24. Okt. (Nichtamtlich.)

Die bulgarische Gesandtschaft teilt mit: Ein soeben hier angetroffenes, durch Funkspruch übermitteltes amtliches Telegramm aus Sofia vom 23. Oktober abends meldet: Die bulgarischen Truppen haben Neslöv vollständig erobert.

Vom Lügenfeldzug unserer Feinde.

WTB Berlin 24. Okt. (Nichtamtlich.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift: „Wort für Wort erfunden“:

Die „Gazette de Lausanne“ (Nr. 281 vom 12. Oktober 1915) hat sich von Flüchtlingen aus Palästina erzählen lassen, daß auf dem Delberge Tausende von türkischen Rekruten eingezogen werden und daß auf Golgatha ein Schießplatz eingerichtet sei und türkische Truppen täglich unter dem Kommando deutscher Unteroffiziere ihre Übungen abhielten. Wie amtliche Ermittlungen ergeben haben, ist die Meldung Wort für Wort erfunden. Weder deutsche noch türkische Truppen haben die heilige Stätte entweiht, sondern diejenigen Stellen, welche ehrwürdige Begriffe wie Delberg und

Golgatha für ihren Lügenfeldzug gegen Deutschland zu mißbrauchen wagten.

Gegen die Zenerung.

Berlin, 23. Oktober. (Zenf. Bln.)

Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt ist die Besprechung zwischen dem Reichkanzler und den Fraktionsvorständen des preussischen Abgeordneten-Hauses über die Lebensmittelfrage für Mittwoch vormittag angelegt. An ihr werden von parlamentarischer Seite je drei Mitglieder des Vorstandes der Konservativen und des Zentrums, je zwei Mitglieder des Vorstandes der Nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei und je ein Vertreter der Frei-Konservativen, der Polen und der Sozialdemokraten teilnehmen.

Dresden, 23. Okt. (Zenf. Bln.)

Der Ober-Bürgermeister empfing gestern eine Abordnung von Frauen der arbeitenden Bevölkerung, die ihm ihre Not schilderten. Der Ober-Bürgermeister versprach alles, was in seinen Kräften liege, zu tun, um Abhilfe zu schaffen. Insbesondere sicherte er zu, daß auch Frauen in den städtischen Lebensmittelausschuß und in die verschiedenen Preisprüfungsausschüsse berufen werden sollten.

Kopenhagen, 23. Okt. (Zenf. Bln.)

Die Festsetzung der Höchstpreise für Butter in Deutschland hat nicht nur eine Ermäßigung der Ausführerquotierungen, sondern auch einen rapiden Rückgang der Kleinverkaufspreise zur Folge gehabt. Der Preis für ein Pfund Butter ist in Kopenhagen innerhalb 24 Stunden von 2,15 auf 1,70 Kronen, also um 45 Pere, d. h. etwa 40 Pfg. gefallen.

Todes und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 26. Oktober 1915.

Fortsetzung der Verlustliste.

(Ohne Verbindlichkeit.)

727. Ausg. v. 11. Okt. 1915 Seite 9274: Infanterie-Regiment No. 88, 8. Komp. Peter Zimmermann, schwer verwundet.

Seite 9281 Fußartillerie-Batterie No. 236 Wilhelm Meißmann, Flörsheim, l. v., b. d. Tr.

736. Ausg. v. 16. Oktober 1915 Seite 9402: Reserve-Infanterie-Reg. No. 224, 5. Komp. Josef Leicher, Flörsheim, vermißt.

737. Ausgabe v. 16. Okt. 1915, Seite 9403: Reserve-Infanterie-Regim. No. 224, 8. Komp. Jak. Ruppert, Flörsheim, vermißt.

— **Jugendwehr.** Morgen Mittwoch Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr findet in der Riedtrahenschule eine wichtige Besprechung statt, wozu alle Jungmänner eingeladen sind.

— **8 Uhr-Abendschlus in der hiesigen Apotheke.** Es wird auf die Bekanntmachung der Apotheke in der heutigen Nummer ganz besonders aufmerksam gemacht. In sehr dringenden Fällen kann der Apotheker jedoch auch außer den angegebenen Zeiten, durch die Nachtlöcher stets in Anspruch genommen werden.

— **Das Eisene Kreuz.** Die an der Westfront kämpfenden Flörsheimer Fritz Langendorf und Peter Richter erhielten je das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Füßler Fritz Langendorf wurde außerdem zum Gefreiten befördert. Wir gratulieren den Tapferen.

— **Den Heldentod fürs Vaterland** erlitt am 19. Oktober, abends 10 Uhr, auf dem westlichen Kriegsschauplatz durch eine feindliche Granate der 33 Jahre alte, ledige Johann Blich von hier. Wie sein Vorgesetzter mitteilt, war Blich ein pflichttreuer, mutiger Soldat, und wird ihm gleichwie seine Heimatgemeinde auch sein Truppenteil ein ehrendes Gedenken bewahren.

— **Eine soeben erschienene Bekanntmachung** befaßt sich mit der Bestandsaufnahme von elektrischen Maschinen, Transformatoren und Apparaten.

Nach dieser Bekanntmachung sind alle Besitzer von elektrischen Maschinen, Transformatoren und Apparaten, die sich auf Lager befinden oder während des Krieges entbehrlich sind, verpflichtet, diese Bestände der „Verteilungsstelle für elektrische Maschinen des Kriegsministerium“ Berlin SW. 11, Königgräberstraße 106, unter Benützung der vorgeschriebenen Meldeliste anzumelden. Die Meldung hat zu erfolgen: a) bis zum 25. Oktober 1915, sofern die zu meldende Anzahl an elektrischen Maschinen, Transformatoren und Apparate 100 Stück oder darunter beträgt; b) bis zum 30. Oktober 1915,

sofern über 100 elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate zu melden sind. Die Verteilungsstelle für elektrische Maschinen ist der Fabriken-Abteilung des Kriegsministeriums angegliedert. Sie vermittelt die Deckung des Bedarfs an elektrischen Maschinen. Die Bekanntmachung enthält noch eine ganze Reihe näherer Bestimmungen, so über die Art der zu meldenden Maschinen, über Meldepflicht bei eintretenden Veränderungen usw. Der Wortlaut der Bekanntmachung kann beim Landratsamt Wiesbaden eingesehen werden.

— **Reserve-Lazarett.** Im hiesigen Gemeindefrankenhaus ist nunmehr auch ein Reserve-Lazarett eingerichtet worden. Heute sind die ersten Verwundeten, 20 Mann, eingetroffen. Etwaige Gesuche um Verlegung von verwundeten hiesigen Kriegern in das hier neu eingerichtete Reserve-Lazarett sind an den im Gemeindefrankenhaus wohnenden Lazarett-Rechnungsführer anzubringen. Es sei jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß wenn Raum vorhanden ist, nur solche Aufträge Berücksichtigung finden können, wenn die Kranke keine operativen Eingriffe, sowie elektrische pp. Behandlungen mehr benötigen. Auf den im amtlichen Teil stehenden Aufruf wegen Stiftung von Früchtfässen, eingekochten Früchten, Marmelade für das hiesige Reserve-Lazarett wird noch besonders hingewiesen.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung des stellvertretenden Generalkommandos zu Frankfurt a. M. sehe ich für den ganzen Umfang des Landkreises Wiesbaden folgende Butterhöchstpreise fest:

1. Süßrahmbutter 2.40 Mark für $\frac{1}{2}$ Kg.
2. Landbutter 2.10 Mark für $\frac{1}{2}$ Kg.

Die Preise treten sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1915.

Der Kgl. Landrat: von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 26. Oktober 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Kriegsfamilienunterstützung.

Die am 1. November ds. Js. zur Auszahlung gelangenden Kriegs- und Zusatzfamilienunterstützung zahle ich wegen des Feiertags „Allerheiligen“ schon aus: am Samstag, den 30. Oktober d. Js., von vormitt. 8—12 und nachmittags von 2—4 Uhr. Desgleichen kommen zur Auszahlung die Veteranenbeihilfen, Militärinvaliden- und Versorgungsgeldern, Pflegekosten und sonstige Unterstützungen pp.

Flörsheim, den 26. Okt. 1915.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Steuerzahlung.

Die Hebung der 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer pro 1915 findet vom 2 bis 15. November d. J. statt.

Die Steuer ist pünktlich zu den Fälligkeitsterminen zu bewirken. Wer nicht längere Zeit auf seine Abfertigung warten will, tut gut daran, die Steuer schon jetzt zu bezahlen, da zur Zeit des Fälligkeitstermins bekanntlich immer ein starker Andrang auf der Gemeindefasse herrscht.

Eine besondere Zahlungserleichterung ist den Steuerzahlern durch den bei der Gemeindefasse eingeführten Postwechselverkehr geboten, der namentlich den von der Kasse entfernt wohnenden sehr zu statten kommt. Die Vorzüge dieser Zahlungsweise sind folgende:

1. Jeder Steuerzahler kann seine Steuern mittels Zahlkarte auf das Postwechselkonto der Gemeindefasse Flörsheim Nr. 8574 (Frankfurt a. Main) einzahlen.
2. Zahlkarten brauchen nicht frankiert zu werden, die Zahlung kostet den Steuerzahler also nichts.
3. Die Zahlung kann bei jedem Postamt erfolgen. Man vergesse nicht auf den Zahlarten und Ueberweisungscheids die Hebebuchnummer anzugeben. Zahlungen für mehrere Steuerzettel können auf einer Zahlkarte zusammengefaßt werden. In diesem Falle ist auf dem Postabschnitt anzugeben, wieviel auf jeden Steuerzettel entfällt.

Flörsheim, den 26. Oktober 1915.

Die Gemeindefasse Claas.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 7 Uhr 3. Seelenamt für Elisabeth Busch.
Donnerstag, 7 Uhr geist. Segensmesse Pfl. Müller.

Die Krise in England.

In England mehren sich die Stimmen, die unter allen Umständen von der Regierung ein fest umrissenes Programm verlangen, wie sie den Krieg gewinnen will. Wie in Frankreich, ist man auch in England über die Niederlage empört, die die englische Diplomatie auf dem Balkan erlitten hat. Die allgemeine Unruhe ist noch größer worden durch die Rede, die jüngst der Staatssekretär des Äußeren Grey im Unterhause gehalten hat und in der er gleichsam zur Entschuldigung sagte: „Nach meiner Meinung ist es klar, daß nichts als ein entschiedener und überwiegender Vorteil für die Verbündeten im Verlauf der militärischen Ereignisse in Europa während der allerletzten Monate und die Möglichkeit gegeben haben würde, der Politik einer Balkanunion zum Siege über die entgegengegesetzte, auf einen Balkankrieg hinarbeitende Politik zu verhelfen.“

Ohne Entstellung geht es nun einmal bei dem Leiter der englischen auswärtigen Politik nicht ab. Alle Welt weiß, daß gerade der Biederband auf dem Balkan für die Entfesselung der Kriegshure gearbeitet hat. Eine Einigung der kleinen Staaten wollte er schon, aber nicht eine Einigung zur Erhaltung des Friedens, sondern eine solche zum Vorschlagen wider uns an der Seite unserer Feinde. Daß dieser sein Plan mißlungen ist, daß England und Frankreich die Hilfe der kleinen Staaten für das Unternehmen gegen die Dardanellen, zu deren Eroberung sie allein zu schwach waren, nicht erlangen konnten, das ist ja der Ärgers unserer Feinde. Aber den Grund, den Grey für das Fehlschlagen ihrer Absichten angibt, ist in gewisser Sinne zutreffend. Es ist richtig, ohne militärischen Erfolg konnte der Biederband auf den diplomatischen Sieg nicht rechnen. Riegt hierin das Geheimnis, daß unsere Feinde mit den Waffen nicht erreicht haben, so verschweigt Herr Grey die Tatsache, daß es bei uns anders steht, daß wir die militärischen Erfolge hatten, um den diplomatischen Sieg zu erringen. Aber wenn er die volle Wahrheit nicht sagt, auch die Engländer erkennen sie. Die Londoner „Daily Mail“ vom 15. Oktober schreibt ganz offen, die Grey'sche Erklärung komme auf folgendes heraus: „Ich hätte auf dem Balkan einen diplomatischen Sieg erringen können, wenn unsere Armeen einen Sieg davongetragen hätten, um mir zu helfen. Die Deutschen hatten einen solchen Sieg aufzuweisen, und das ermöglichte den Erfolg ihrer Diplomaten, die auf einen Balkankrieg hinarbeiten.“

Die Erkenntnis, daß die militärische Lage Englands die Unternehmungen der Diplomaten auf dem Balkan gleichsam lahmlegte, ist jetzt Gemeingut der weitesten englischen Kreise geworden. Man nimmt an, daß die Ministerkreise unvermeidlich geworden ist und man hofft, daß der Rücktritt Sir Carsons der Beginn einer allgemeinen Ministerkrise sein wird. Versuchen hoch Organe wie die „Times“ und „Morningpost“, um den Zusammenbruch des Gesamtkabinetts zu beschleunigen, den Rücktritt Carsons zu einem Ereignis von höchster Bedeutung zu erheben. Sie sprechen ihren Wunsch, das ganze Kabinettskabinet stürzen zu sehen, aus, und besonders die „Morningpost“ äußert sich mit vernichtender Schärfe. Beide Zeitungen loben Carson wegen seiner Ineignungsfähigkeit und Charakterstärke und betrachten ihn als künftigen Führer der neuen Opposition und der kommenden neuen Regierung. Zweifellos ist die Stellung Carsons nach seinem Rücktritt sehr stark. Deshalb beschreiben ihn „Daily News“ und „Daily Chronicle“ unter den gegenwärtigen Umständen Stillstehenden zu bewahren. Dagegen schreibt die „Times“:

Das Land erwartet mit Ungeduld Carsons Erklärung, welche nicht mehr lange ausbleiben dürfte. „Morningpost“ sagt: „Im dringendsten ist, daß diejenigen, welche denken wie Carson, sich um ihn scharen und die Bildung eines neuen Kabinetts vorbereiten, welches so stark sein müsse, daß es die schwere Verantwortung, welche die jetzigen Minister abzuwälzen suchen, übernehmen könne. Das Land verlangt eine vollständige Neubildung des Kabinetts. Die jetzige Regierung sei mit ihren einundzwanzig Mitgliedern viel zu schwerfällig, und die ganze

Geschäftsgebarung habe sich als durchaus unzuverlässig erwiesen. Die besten Männer des Landes müssen sich die Hände reichen, um diesen Zustand ein Ende zu machen.

Eine nationale Regierung müsse ins Leben gerufen werden, die nicht nach den politischen Parteigegensätzen, sondern nur nach dem persönlichen Werte der einzelnen Männer zusammengesetzt wird. Hier liegt ein Arbeitsfeld für den König. Er müsse wissen, welche Männer die Fähigkeiten besitzen, um den Krieg mit Kraft und Mut fortzuführen. Lloyd George und Carson sind beide Patrioten und haben das nämliche, alles beherrschende Ziel klar vor Augen. Sie könnten zusammenarbeiten ohne Rücksicht auf ihre Vergangenheit. Diesen Männern müsse sich Ritchener zugesellen; so könne man ein kleines, aber kraftvolles Kabinet bilden, um Deutschland zu bekämpfen. Die Fortsetzung der bisherigen schwächlichen Parteipolitik sei unmöglich. Aber die Gründe für Carsons Rücktritt stellen die Blätter die verschiedensten Vermutungen an. Man meint, wenn er wegen der Balkanverhältnisse aus dem Amte scheide, so frage man: Was sollte er denn? „Morningpost“ und „Times“ meinen, daß es Carson vor der Schwäche und Unentschiedenheit der Regierung ekelte und daß er sich weigerte, die Verantwortung für die Beschlässe, vielmehr für die Untätigkeit eines derart unfähigen 21-köpfigen Kollegiums länger zu tragen.

In den Kabinetten unserer Feinde triffelt es und immer wieder wird es offenbar, daß sie vergeblich nach einem Wege suchen, der ihnen den Erfolg verbürgt. Uns aber dürfen auch diese Nachrichten mit der frohen Hoffnung erfüllen, daß unsere Früchte langsam reifen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Verluste der englischen Handelsflotte.

Auf schriftliche Anfrage eines Parlamentsmitgliedes erklärte Mac Namara, daß bisher 183 englische Handelsschiffe versenkt worden seien, außerdem bis zum 14. Oktober 175 Fischerfahrzeuge.

Die Balkanexpedition der Verbündeten.

Nach zuverlässigen Meldungen aus Saloniki waren dort bis zum 20. d. Mts. nur 50 000 Mann englisch-französischer Truppen gelandet. Die ohnedies schleppende Beförderung der Truppen nach Norden ist durch die bulgarische Besetzung von Brana noch wesentlich erschwert worden. Die Nachrichten, daß auch in Gnos und Stavalla Biederbandstruppen gelandet sind, bedürfen noch der Bestätigung.

Die englisch-französischen Hilfstruppen überall geworfen.

Die amtliche bulgarische Nachrichtenagentur meldet: Wir sind ermüdet, die in der Presse des Biederbandes verbreitete Saloniker Meldung über die angebliche Einnahme von Strimiza durch englisch-französische Truppen in formeller Weise zu dementieren. Die Nachricht ist vollständig erfunden. In den Gefechten, die mit den wenigen bulgarischen Abteilungen im Gebiete von Baladomo stattfanden, sind die Feinde überall unterlegen und konnten sich der bulgarischen Grenze nicht um einen Schritt nähern.

Der Kampfsauf der Bulgaren.

Nach den in Sofia eingetroffenen Nachrichten verteidigten sich die Serben zwar heldenmütig, doch nicht mit der unbezwinglichen Fähigkeit, die den Bruderkampf 1913 charakterisierte. Die Bulgaren geben mit dem Rufe: „Verräter! Räuber!“ zum Sturm vor. — In der Gegend von Piroc warfen die von Osten und Süden angreifenden Bulgaren in unwiderstehlichem Sturm die Serben aus ihren Stellungen und drängten entschlossen den Feind bis zur Stadt zurück. Einzelne bulgarische Abteilungen drangen in die äußeren Straßen ein, wo sich Frauen und Kinder mit Handgranaten und Messern auf die Bulgaren stürzten. Anders stehen die Verhältnisse an der mazedonischen

Front, in deren Ortschaften die Bulgaren mit Jubel und Begeisterung begrüßt werden.

König Ferdinand an die Bulgaren.

In einem Kriegsauftrag an die Bulgaren, den König Ferdinand erließ, heißt es u. a.: Bulgaren! Nationale Ideale, die uns allen teuer sind, waren es, die mir im Jahre 1912 die Pflicht auferlegten, unsere heldenhafte Armee zum Kampf aufzurufen, in dem sie die Fahnen der Freiheit entfaltete und die Ketten der Sklaverei brach.

Unsere serbischen Verbündeten wurden dann der Hauptgrund dazu, daß Mazedonien uns verloren ging. Erschöpft und ermüdet, aber nicht besiegt, mußten wir unsere Fahnen zusammenrollen, in Erwartung besserer Tage. Die guten Tage sind viel schneller gekommen, als wir sie erwarten konnten. Der europäische Krieg nähert sich seinem Ende. Die siegreichen Armeen der Mittelmächte sind in Serbien und rücken schnell vor.

Ich richte an die bulgarische Nation den Anruf zur Verteidigung des heimatlichen Bodens, der von dem schurkischen Nachbar besetzt ist, und zur Befreiung unserer verlassenen Brüder vom serbischen Joch.

Der bulgarisch-deutsche Vormarsch.

Durch das siegreiche Vordringen des rechten Flügels des bulgarischen Heeres im Norden an der Donau rückt die Aussicht der Vereinigung des rechten bulgarischen Flügels mit dem linken Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Wadens in immer größere Nähe. Die Bulgaren haben nach einer Zeitungsmeldung Radujewac eingenommen. Es läßt sich nun nach diesem neuesten Erfolge des bulgarischen Heeres genauer die Lage auf dem nördlichsten Teil der bulgarischen Schlachtfeldfront feststellen. Radujewac liegt an dem Einflusse des Timof in die Donau und bildet den nördlichsten Kopfpunkt der bereits mehrfach erwähnten Timof-Linie.

Da der Timof hier die Grenze zwischen Serbien und Bulgarien bildet, so ist der bulgarische Angriff bis hart an den nördlichsten Punkt der beiderseitigen Grenzlinie erfolgt. Von hier aus bildet die Donau weiter nach Norden ausgreifend die Fortsetzung der Grenze Serbiens gegen Rumänien. Auch gegen diesen von Radujewac nördlich gelegenen Abschnitt der Donau ist nun der Angriff des bulgarischen Heeres bereits vorgebracht. Dieser Winkel wurde schon vor einigen Tagen in seiner ganzen Bedeutung gewürdigt, denn es verlautete, daß hierhin ein starkes serbisches Heer vorzustoßen beabsichtigte, um zwischen die bulgarischen Truppen und den linken Flügel der Armee Wadensen einen Keil zu schieben.

Wir wissen, daß von Norden her deutsche Truppen sich einen Weg in diesen Winkel bahnen. Nach dem österreichischen Generalstabsbericht vom 7. Oktober haben die deutschen und österreichischen Truppen den Vormarsch gegen Serbien vom Eisernen Tor aus angetreten. Dieser östlichste Bestimmungspunkt unseres Vormarsches hat für das Vorgehen des bulgarischen Heeres bei Radujewac wesentliche Bedeutung, da das Eisernen Tor geradezu wegs nördlich von der Gegend um Radujewac gelegen ist. Das Gelände, das hier bei den nun bevorstehenden Kämpfen in Betracht kommt, ist nicht sonderlich schwierig zu nennen. Es wird von einer guten Heeresstraße durchschnitten, die das vieredrige Land in gerader Richtung von Norden nach Süden durchzieht, um im Norden bei Madomo beginnend bis im Süden nach Negotin zu gehen. Eine Abzweigung dieser Straße nach Osten verbindet Negotin, den befestigten Platz, mit der befestigten Stadt Radujewac. Für den augenblicklichen Stand der Dinge an dieser Stelle des Kriegsschauplatzes und für die Abwägung der Aussichten der sich feindlich gegenüberstehenden Heere ist die Eroberung von Radujewac von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ist sie doch in verhältnismäßig kurzer Zeit trotz der starken Truppen, welche Serbien hierhin geschickt hatte, erfolgt.

Die Timoflinie ist in ihrer nördlichsten

Spitze überwunden, und nach den Zeitungsmitteilungen wurde der Angriff der Bulgaren sogar schon gegen die Befestigungen von Negotin vorgebracht. Negotin liegt nämlich mehr als zehn Kilometer westlich von Radujewac. Es sind also schon beim Beginn des Krieges manche Anzeichen für eine günstige Entwicklung der Dinge vorhanden. (Bericht: D. R. L. B. R.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Für die in Belgien zum Tode verurteilten Verführer sowie ihre zu Gefängnis und Zuchthausstrafen verurteilten Mitheifer bei der Begünstigung der Entweichung französischer und belgischer Unterthanen, haben sich jetzt der Papst und der König von Spanien bei Kaiser Wilhelm verbündet. Der Papst hat durch den Kardinalstaatssekretär den Erzbischof von Köln telegraphisch ersucht, die Bitte dem Kaiser zu übermitteln. Erzbischof v. Hartmann brachte zurück, der Kaiser habe die Einrichtung aufzuheben lassen und eingehenderen Bericht eingefordert. Eine gleiche Antwort ward dem König von Spanien zuteil.

* Infolge der Maßnahmen gegen die Butterteuerung wird wahrscheinlich eine Verminderung der Buttereinfuhr vom Auslande eintreten. Da die Inlandsverzeugung an Butter den einheimischen Bedarf bei der Menge des bisherigen Verbrauchs nicht deckt, ist mit dem Ausbleiben oder der Verringerung der Buttereinfuhr aus dem Auslande eine Knappheit an Butter auf dem Markte unvermeidbar, die aber bald behoben werden wird.

Frankreich.

* Nach einer Zeitungsmeldung nimmt eine Vertragsache, in welche französische Militärsäpersonal verwickelt ist, einen großen Umfang an. Unter den zahlreichen Beteiligten sind Mitglieder eines Bureaus, das seit Monaten Militärdienstbefreiungen nach einem dem Einkommen der Angehörigen entsprechenden Tarif durchführte.

Italien.

* Nach dem „Secolo“ hat der Papst den König der Belgier unter Berufung auf dessen katholischen Glaubensbekenntnis ersucht, sich ihm in seinen Bestrebungen für einen baldigen Friedensschluss anzuschließen, und ihm verprochen, seinen Einfluß für die Wiederherstellung Belgiens anzuwenden. Der König habe jedoch abgelehnt geantwortet. Die Sache Belgiens sei unlösbar mit der des Biederbandes verknüpft und der Friede sei nicht möglich, so lange noch ein deutscher Soldat auf belgischem Boden stehe.

Russland.

* Russland rückt sich am „ungekreuzten Bulgaren“. Als am 21. April 1908 der damalige Fürst Ferdinand von Bulgarien den alten Jarentitel der Bulgarenherzöge aus dem 10. Jahrhundert annahm, empfahl die Petersburger Akademie der Wissenschaften der russischen Regierung die Anerkennung des Jarentitels für den neuen König, und seitdem wurde ihm in allen russischen Aktenstücken und in der russischen Presse dieser Titel erteilt. Wie jetzt die „Moskowskaja Brestja“ mitteilt, ist „dem bulgarischen Herrscher Ferdinand der Jarentitel ab-erkannt worden“. Tatsächlich ist auch seit dem 3. Oktober in den russischen Aktenstücken nur noch vom König von Bulgarien die Rede.

Balkanstaaten.

* Der Biederband verzichtet noch immer nicht gänzlich auf seine Hoffnungen, Griechenland in seine Kette zu ziehen. Der „Daily Telegraph“ hat aus guter Quelle erfahren, daß England sich erboten habe, Hypothek unversichtlich an Griechenland abzutreten, wenn dieses sich dem Biederband anschließen wolle.

Amerika.

* Aus Washington wird berichtet, daß Präsident Wilson die Ausfuhr von Waffen und Munition nach Mexiko verboten hat. Nur für Caranzas Truppen und die Regierung dürfen Waffen und Munition geliefert werden.

Goldene Schranken.

1) Roman von M. Diers.)

1.

Die gnädige Frau war eben eingetreten, als das sechsährige Mädchen von ihrer Erzieherin eine Klage erhalten hatte. So fand sie das schwarzhaarige kleine Mädchen in dem gestrichelten Sammethändchen in Tränen vor.

„Was bedeutet das, Fräulein?“ fragte sie sehr gemessen. „Warum weinst du schon wieder?“

Das Fräulein hatte sich pflichtschuldigst erhoben. Durch ihr schmales Gesicht, in das sich die weichen, braunen Haare drängten, lief eine schnelle Rote.

„Sehen Sie selbst, gnädige Frau,“ sagte sie langsam, als müsse sie sich jedes einzelne Wort abringen. „Dichsen gibt sich gar zu wenig Mühe. Sie kann ja besser schreiben, wenn sie will, ich weiß es. Darum muß sie diese Seite noch einmal arbeiten.“

Sie reichte der Prinzipalin, die in einem hellen, eleganten Negligee vor ihr stand, das ganz mit Medaillen und Orden besetzte Heft hin.

„Nanu!“ heulte Dichsen und wischte mit den blassen Fingern die Augen aus. „Du sollst doch nach der Schulfunde hier noch sitzen bleiben! Das kleine Fräulein paßt! Das halt' ich nicht aus! Das halt' ich nicht aus!“

In dem Schulfisch aus schönem Eichenholz saß noch ein etwas älteres Mädchen, dessen

lange schwarze Haare glatt und ungefesselt bis über die Taille herunterfielen. Der ungewöhnlich volle Mund suchte mit dem verächtlichen Vacheln einer Mondaine.

„Fräulein ist auch manchmal ein bißchen streng,“ sagte sie überlegen.

Die Frau Bankdirektor hatte das Heft flüchtig durchgeblättert. Jetzt gab sie es der Erzieherin mit einem vielsagenden Blick zurück. „Geht nur auf eine halbe Stunde hinunter, Kinder,“ sagte sie dann, „die Frühstückspause beginnt doch gleich.“

Wie ein paar losgelassene kleine Wölfe stürmten die Mädchen hinaus. Als die Tür hinter ihnen zufiel, wandte sich die Dame an ihre Untergebene.

„Liebes Fräulein,“ sagte sie mit milder Streiche, „auf diese Weise erreichen Sie nichts. Strafen und immer wieder nur Strafen ist bei meinen Kindern total verfehlt. Ich wundere mich nur, daß Sie nicht selber diese Übersicht haben. Verstehen Sie doch, daß Sie hier nicht in einer Volksschule sind und eine Herde Disziplinärer ohne Gefährdung vor sich haben, die nur durch die Furcht zu zügeln sind, sondern zwei feineren zartgewachsene Kinder, die der Begriffs der Strafe empfindet und widersteht.“

Dem jungen Mädchen brannten Stirn und Wangen. Ihre Lippen zuckten, als sie in das runde wohlgepflegte Gesicht der Frau Bankdirektor sah. Aber sie entschuldigte sich nicht, verteidigte sich nicht einmal, das hatte sie nach den ersten mißlungenen Versuchen aufgegeben. Es hatte ja doch nicht den geringsten Zweck.

Zwischen diesen beiden Frauen bestand eine Kluft der Lebensauffassung, wie sie größer von Mensch zu Mensch nicht gedacht werden kann. In diesem Hause fehlte das, was ihr von erster Kindheit an ins innerste Empfinden hineingeschrieben war, ja was ihr Denken und Wollen, Urteil und Ansicht durchdränkte und mit ihrem ganzen Wesen verflochten war: Pflichttreue und Lebensernst.

Aber Magdalena Heider war noch jung, eben erst zwanzig. So stand sie nicht genug über den Verhältnissen, um das klar zu überblicken und daraus ihre Resultate zu ziehen; um daraus zu begreifen, daß es für ihre Kräfte, und seien sie noch so ehrlich und ausdauernd, ein Ding der Unmöglichkeit war, diese Vergeblichkeit zu überbrücken, die Kinder, die ihrer Obhut anvertraut waren, in ihren Anschauungskreis langsam hinüberzuführen.

Noch brannte das Feuer begeisterter und kampfbereiter Jugend in ihr und ließ sie trotz aller Enttäuschungen noch weiter ringen. Nur das eine hatte sie aufgegeben: die Mutter überzeugen und zu einer Wundesgenossin machen zu wollen. Und wenn auch jetzt hundert schlagende Entgegnungen ihr auf der Zunge prickelten, so ließ sie die Lippen zusammen und verbarste in Schweigen.

Frau Bankdirektor hatte sich auf beschönernde Einwürfe und zägende Verteidigung gefaßt gemacht. Dies Schweigen in dem glühenden Gesicht des jungen Mädchens, der dästere Widerspruch in den Augen verblüffte sie, es erschreckte sie sogar ein wenig.

Sie hatte schon manches mit Gouvernanten

erfahren, und wenn es ihr auch gerade keine Lebensfrage war, so hätte sie diesmal doch ungern gewechselt. Sie war kläglich genug, um zu sehen, daß ihre Kinder bei diesem Kräfte in zuverlässigen Händen waren, und so scheute sie ein kleines Entsetzen nicht.

„Ich bin, wie Sie wohl wissen, mit Ihnen verwandt und Ihrer Methode ganz zufrieden. Das sehen Sie auch wohl an meiner Müdigkeit, die ich Ihnen gegenüber habe, indem ich die Kinder hinausjagte. Nur, wie gesagt, in dem besprochenen Falle besitzen Sie noch nicht das richtige Wesen, sagen wir: die nötige Gewandtheit, um die kleinen Lieblinge anrechter Stelle zu lassen. Ich sage Ihnen das in Ihrem eigenen Interesse, liebes Fräulein, denn Sie werden ungleich bessere Resultate zu erzielen, wenn Sie die kleinen Herzen, statt sie zu verflören und abzuschrecken, in liebevoller Weise an sich fetten. So: darüber denken Sie bißchen nach. Auf Wiedersehen, Fräulein.“

Die gnädige Frau war hinaus. Magdalena Heider trat an eines der Fenster, das auf den breiten, asphaltierten Hof der eleganten Viergartenwohnung hinausging. Kein Baum stand hier, kein Strauch, der von dem eingeengten Frühlingsluft erzählte. In den Telephonröhren tauchte der Wind, und an dem weichen, sonnigen Himmel lag die untere Wolkenschicht eilig dahin. Es war ein kühler, windiger Mittag.

Diese Frau, die da in kühler Überlegenheit ihr ihre Pflichten vorgehalten hatte, ihr hätte sie entgegnen können: Es ist ja Unsinn! Immer alles, was Sie da reden. Kein Wort hat

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Künstlich-natürliche Gliedmaßen.

Ein neuer Erfolg der Kriegschirurgie.

Die Zahl der Invaliden, die in diesem Kriege Hände, Arme und Beine verloren haben, ist natürlich hoch, und nicht zeitig kann damit begonnen werden, die Opfer des Völkerringens durch die Lieferung von künstlichen Gliedmaßen wenigstens einigermaßen wieder erwerbsfähig zu machen. Die bisher benutzten künstlichen Glieder sind aber, so kunstvoll sie auch immer hergestellt sind, doch nur fremde Anhängsel am Körper. Von Prof. A. Stodola in Zürich, dem hervorragenden Maschinenkonstrukteur, kommt deshalb die Anregung, die nach Verlust der Hände, Arme und Beine noch immer an anderen Körperstellen verbliebene Muskelkraft als Energiequelle zur Betätigung der künstlichen Gliedmaßen zu benutzen.

Stodola leitet hierbei die folgenden Erwägungen, die er in der Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure vorträgt: Die Muskeln, die beispielsweise die Hand bewegen, sind in der Hauptsache im Unterarmes gruppiert, diejenigen zur Bewegung des Unterarmes im Oberarmes usw. Wenn also die Hand verloren geht, so ist zunächst fast die Gesamtheit der sie betätigenden Muskeln unversehrt, und sie verlieren die Fähigkeit, sich infolge eines Willensimpulses zusammenzuziehen, erst nach längerer Zeit durch Nichtgebrauch. Um diese Kraftquelle nutzbar zu machen, ist nun ein chirurgischer Eingriff erforderlich, durch den die Muskelnenden, die Sehnen, mit Haut umgeben zu einer freibeweglichen Schlinge oder zu einer sonstigen für mechanischen Kraftangriff geeigneten Endigung geformt und zum Verheilen gebracht werden.

Die Frage, ob das Bilden eines solchen lebenden Maschinenelementes vom chirurgischen Standpunkte aus lösbar erscheint, wurde von namhaften medizinischen Fachleuten bejaht, und insbesondere hat Prof. Sauerbruch zu Zürich, derzeit in Greifswald, die Angelegenheit sofort bestkräftig unterstützt. Ist die organische Kraftquelle für die Betätigung der künstlichen Gliedmaßen aber erst zugänglich gemacht, so sind keine prinzipiellen Schwierigkeiten bei der Durchführung der technischen Konstruktionen zu überwinden, wenn hierbei auch noch vollständiges Heilung zu beabsichtigen ist. Prof. Stodola gibt auch sofort einige Winke, wie das Problem anzufassen ist.

Für die Betätigung der Hand wäre etwa folgenmachend zu verfahren: Zunächst wird der Chirurg damit begnügen, einen einzigen Kraftangriffspunkt herauszuarbeiten, etwa die vereinigten Sehnen der Fingermuskeln aller Finger. Ihm wird die Schließbewegung der Finger zugewiesen, während das Öffnen durch ein geeignet untergebrachte Feder bewirkt werden könnte. Selbst bei hartem Daumen kann ein beliebiger Gegenstand vollkommen umschlossen und festgehalten werden. Bei weiterer Ausbildung des Verfahrens könnte man dann einen weiteren Kraftangriffspunkt etwa die Finger der natürlichen Daumen, zur Betätigung eines künstlichen Daumens hinzunehmen. Wenn bereits im ersten Stadium der chirurgisch-mechanischen Entwicklung die künstliche Hand einen Hammerstoß ebenso sicher wie eine Schreibfeder fassen könnte, so würde in dem zweiten Stadium der Entwicklung mit natürlich bewegtem Daumen bereits ein vollkommener Ersatz der verlorenen Hand geschaffen.

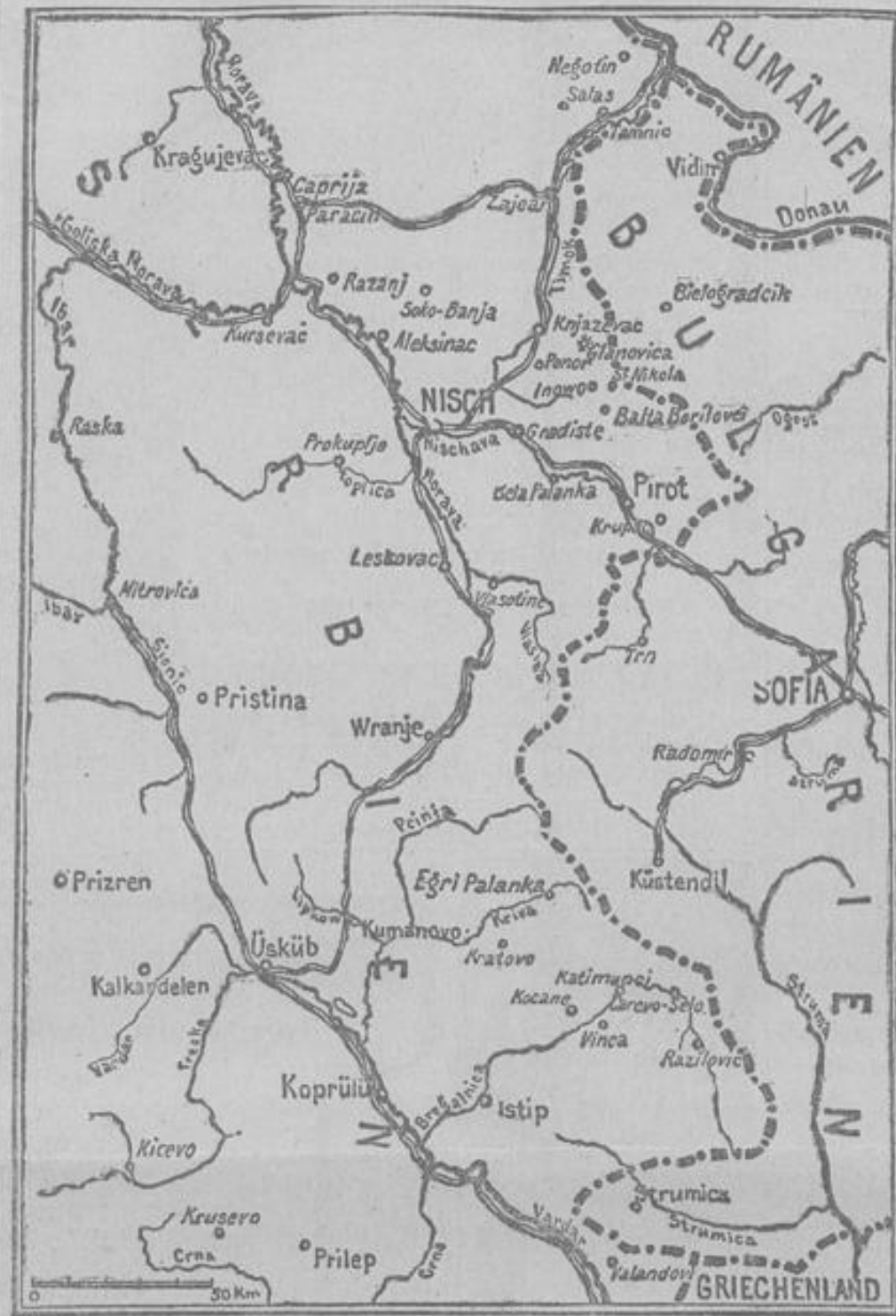
Prof. Stodola legt dann weiter auseinander, wie bei verlorenem Unterarm die kräftigen Muskeln des Oberarmes dazu benutzt werden können, sowohl die Bewegung eines künstlichen Unterarmes, wie auch die der Finger einer künstlichen Hand zu übernehmen. Und selbst bei vollständigem Verlust des ganzen Armes könnten immer noch die Schulterblattmuskeln die einzelnen Teile des künstlichen Armes und der künstlichen Hand betätigen. In ähnlicher Weise kann man mit Fuß und Bein verfahren. Prof. Sauerbruch hat bereits gelungene Operationen durchgeführt, nach deren Aufheilen und nach Herstellen der entsprechenden künstlichen Gliedmaßen Bestimmung über die Tragweite des neuen Verfahrens wird ausgeübt werden können. Findet ein systematisches Zusammenarbeiten von Chirurgen und Technikern

in der beregten Richtung statt, so können wohl hochgepante Erwartungen an das neue Verfahren geknüpft werden. Für seine Durchbildung darf aber keine Zeit verloren werden, denn meist schon nach wenigen Monaten kann die schlummernde Muskelkraft der Gliedstümpe nur schwer oder unvollständig wieder geweckt werden.

langen demnächst zum Abschluss. Die Verwendbarkeit von Blinden zu landwirtschaftlichen Arbeiten hat sich bei vielen praktischen Versuchen ergeben.

Ein lebender Fisch im Schaufenster.
Ein ungewöhnliches Ende fand ein Sechsender in Schöneberg. Das entprungene Tier kam die Straßen entlang gelaufen und rannte mit

Zum Einmarsch der Bulgaren in Serbien.



Die vorliegende Karte zeigt uns die verschiedenen Stellen, auf die sich die bulgarischen Angriffe auf Serbien richten mußten. Es kam in erster Linie darauf an, die verschiedenen Eisenbahnlinien der weiteren Verwendung durch den Feind zu entziehen. Hauptnotenzentrum der für den Verkehr mit dem südlichen Balkan und hauptsächlich mit Sofia und Konstantinopel wichtigen Eisenbahnen ist Nisch. Die Bahn Salonik-Belgrad-Nisch kam hauptsächlich für ein Eingreifen der bei Salonik gelandeten Verbände in Betracht. Wenn wir ferner in Erwägung ziehen, daß die Bahn von

Belgrad und im Moravatal durch schnellen Vorstoß der Heeresgruppe Madenien nach Süden zu immer weiter in den Besitz der Verbündeten gelangt, so erkennen wir, daß Nisch heute bereits von jeder Bahnverbindung abgeschnitten ist. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die über Jugo auf Nisch vordringende bulgarische Armee sich bald dieser bereits von der serbischen Regierung geräumten Stadt bemächtigen und damit das ganze Eisenbahnnetz Serbiens für den Gebrauch der Verbündeten öffnen wird.

Von Nah und fern.

Kriegsinvaliden in Cadinen. Die kaiserliche Gutsverwaltung in Cadinen beabsichtigt, kranke Krieger und sonstige Kriegsschädigte auf ihren Grund und Boden ansässig zu machen. Die Verhandlungen darüber ge-

voller Kraft gegen die große Schaufensterheide eines leerstehenden Ladens. Die Scheibe ging in Trümmer und die Scherben verletzten den Fisch am Hals so schwer, daß er wenige Häuser weiter blutüberströmt zusammenbrach. Ein Schlächter aus der Nachbarschaft nahm sich des Tieres an, das wohl geschlachtet werden muß.

Madensen und der Reutlinger „Neue“.
Das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ veröffentlicht diese reizende Geschichte: Die Eroberung Belgrads erweckt natürlich wieder die Erinnerung an Prinz Eugen, den edlen Ritter, und da man gegenwärtig den „Neuen“ fehlt, so denkt man in Württemberg gern an den runden Tisch im „Lamm“ zu Großheppach, wo der berühmte Belgradbesieger einst einen guten Roten gekostet, und auch an die Sage — es ist tatsächlich nur eine böse Sage — daß er in Reutlingen nach einem preisenden Schluck vom Einheimischen gefragt habe: „Nein, danke, lieber will ich noch einmal Belgrad erobern.“ Nun zum Nachspiel dieser Sage: Hindenburg ist bekanntlich Ehrenbürger von Ulm geworden. Reutlingen wollte nicht zurückstehen und wandte sich an den Generalfeldmarschall von Madensen zugleich mit einem Hinweis auf den fröhgeleiterten „Neuen“. Da traf am Samstag, den 9. Oktober 1915, abends ein Telegramm ein: „Danke herzlich für Einladung zum Reutlinger „Neuen“, halte es aber mit Prinz Eugen, dem edlen Ritter, und habe lieber Belgrad noch mal erobert.“ Madensen.

Kriegsereignisse.

16. Oktober. Französische Angriffe bei Vortrain und nördlich de Vesant zurückgewiesen. — Deutscher erfolgreicher Vorstoß am Hartmannswellerkopf. — Russische Angriffe westlich Dünaburg und bei Smorgon scheitern. — In Serbien schreiten die Armeen der Heeresgruppe Madensen siegreich fort. — Bulgarische Truppen erzwingen den Abzug über die Grenzlinie.
17. Oktober. Französische Angriffe bei Vermelles scheitern. — Russische Niederlage bei Mitau. — Die Bulgaren überschreiten den Timof. — Russische Schlappen am Kaukasus. — Italienische Angriffe am Dobro-Poljeau scheitern.
18. Oktober. Erfolge der Österreicher am Kormyn. — Heftige Kämpfe zwischen Österreichern und Italienern am Dobro-Poljeau. — Die im Avala-Gebiet geschlagenen Serben ziehen sich in südlicher Richtung zurück. — Neue Erfolge der Bulgaren bei Egri Palanka.
19. Oktober. Bei Niga werden mehrere Stellungen der Russen erobert. — Auf serbischem Gebiet wird von den Deutschen und Österreichern die Stadt Obrenovac genommen. — Die Bulgaren nehmen Branje im Moravatal und gelangen im Angriff über Egri Palanka hinaus. — Schwere italienische Verluste am Jonzo. — Österreichische Truppen machen 2000 Serben zu Gefangenen.
20. Oktober. In der Champagne 400 Franzosen gefangen, drei Maschinengewehre, drei Minenwerfer erbeutet. Russische Stellungen nördlich und nordwestlich von Mitau erobert. — Auf dem Balkan werden die Serben südlich von Lucica-Dozevac geworfen. Bulgarische Truppen erobern den Berg Sultan Tepe und machen beim Vormarsch auf Kumanovo 2000 Gefangene. — Schwere, für die Italiener erfolglose Kämpfe an der Jonzofront. — Auf dem Balkan gehen deutsche Streitkräfte über die untere Nalza. Die Bulgaren besetzen die mazedonischen Städte Stip und Radovist.
21. Oktober. Nördlich von Mitau gewinnen die Unfern das Ufer von Borowik bis Veremünde. Wir machen 1725 Gefangene und erbeuten 6 Maschinengewehre. — Auf dem Balkan werden die Serben bei Ripanj nach Süden geworfen. Die deutschen Truppen bringen überall vor.

Goldene Worte.

Es ist kein leerer, schmeicheleiderer Wahn
Gezeigt im Gehirne des Thoren,
Im Herzen kündigt es laut sich an:
„In was Besserm sind wir geboren.“
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.
Schiller.

Laß deine Junge gleich der Junge sein der
Wage; Kind, wo sie stillesteht, ist ihre beste
Lage. Märker.

Wert für mich, denn viel, viel besser weiß ich
als Sie, wie Kinderherzen zu gewinnen sind!
Ach, ob Sie es wußte! In ihrer vorigen
Stelle in der sie zwei Jahre gewohnt war, war
sie mit ganzem Herzen hängen geblieben. Aber
die Kinder waren aus Gymnasium gekommen,
das Mädchen, ihr Stolz und Liebling, war
konfirmiert und sollte sich jetzt vor allem ihrem
Beruf, dem Musikstudium zuwenden. Und dann
nicht nur dort, sondern schon im Seminar, wo
die Vorleserin ihr mit Vorliebe die untersten
Klassen der damit verbundenen Schule zu-
wies, weil alle Kinderherzen ihr aufliegen.
Und niemand, niemand hatte ihr Streben
vorgeworfen. Und gerade hier, bei diesen ver-
wöhnten, veräppelten, allfingenden kleinen Mädchen
des Sehlingschen Hauses hatte sie mehr
Schlichtheit, ihre pädagogische Einsicht direkt
belehrt und zurückgehalten, weil sie wußte,
daß sie nicht an Gehorsam und Fleiß gewöhnt
waren, und eine sehr vorsichtige Hand zu dieser
Verwöhnung gehörte.

Sie hatte auch ganz anders gewirkt, wenn
die Mama mit ihrer verberblichen Einmischung
nicht gewesen wäre. In der Schule hatte sie
den Sinn manches fälschlichen und trügen Kindes
begegnen.
Oft freiste es sie auch, daß sie hier einen
ausdruckslosen Kampf kämpfte. Daß sie es ihrer
Selbstachtung schuldig sei, diese unfürsorgliche,
verwöhnende Stellung aufzugeben. Aber da
war in ihr das immer wieder erwachende Zu-
trauen zu ihrem endlichen Sieg.
Und mußte sie, gänzlich allein stehend und
von Kindheit an verwöhnt, wie sie war, das

glänzende Gehalt, das Sehlings ihr gaben schälen.
Außerdem erhielt sie so viel an Toiletten-
gegenständen jeder Art, daß sie darin fast nichts
auszulegen brauchte. Das war Frau Sehlings
größter Stolz: Jeder Mensch sollte vor Ent-
zücken und Bewunderung vor ihrem edlen
Sinn taumeln. Es mißte sich da ein kleines
Stück angeborener Güte mit einem
großen Hang zu imponieren und berechtigt zu
werden.

Es lag in Magdas jungem Optimismus,
daß sie meist mehr das äußere Optimismus
herausfachte, als die andern Regungen, und da-
durch wurde ihr anfangs diese Seite ihrer
Stellung sehr erleichtert.

So war sie nun schon sechs Wochen in
diesem Hause. Oft hatte sie sich mit Tränen
niedergelegt und war dann mit frischem Mut
wieder erwacht. Und es war gut für sie, daß
sie nicht wußte, wie all ihr Tun hier nur eine
Danaidenarbeit war.

In dem luxuriösen Speisezimmer zog sich
das Essen wieder endlos hin. Ein paar
Herren, die gerade da waren, hatte Herr
Sehling mit zu Tisch gebracht, und die Unter-
haltung war laut und lustig.

An dem oberen schmalen Ende der Tafel
saß Herr Sehling. Er hatte ein rundes, ge-
rötetes Gesicht, einen gepflegten schwarzen
Wadenbart und ergrautes dünnes Kopfhaar.
In seinen kleinen, nicht ungemühten Augen
lag ein epikurischer Ausdruck. Er sah stets sehr
viel und mit dem feinsten Behagen, war auch
bei Tisch meist sehr aufgeräumt.

Frau Sehling in großer Toilette saß zwischen
zwei Herren.

Magdalene Heiber saß ganz unten zwischen
den Kindern. Niemand, selbst die jüngsten
Herren nicht, kümmerten sich um sie. Sie hatte
für Otchen und sogar für die große Pertha, die
sie, wenn sie einen Tischherra hatte, ganz
damenhaft geberdete, das Fleisch zu schneiden,
das Kompott zu fällen, jede kleinste Hand-
reichung zu tun und für jede Unachtsamkeit der
beiden aufzukommen. So läßt dies auch sein
mochte, hier war es ihr beinahe angenehm, denn
es beschäftigte ihre Augen und Gedanken und
zog sie vor der Beobachtung der übrigen ab.

Denn sie haßte diese Mittage. Dies
Schwelen und gähnliche Aufgehen in den leis-
blichen Genüssen, dies oberflächliche, oft alberne
Blaulern und Tändeln widerstand ihrer innersten
Natur.

Sie hatte sich anfangs gestreut in ein reiches
Haus zu kommen. Hier, hatte sie gemeint, müsse
man doppelt und dreifach leben. Wo die hem-
menden Mägel fehlten, wo jede Tür sich dem
Goldschlüsselchen öffnete, wie groß, wie weit,
wie reich mußte hier das Leben sein! Die schönsten
Erzeugnisse der Kunst auf allen Gebieten waren
hier nicht veräußert, die Porten der Wissen-
schaft standen offen. Auch die Zeit war da, sich
zu bereichern, in alles einzudringen. Und dann
das übergroße Glück, Bedrängten helfen zu
können, Freude zu bereiten, Vertrauen und
Lebensmut in verzweifelte Herzen zu tragen.

Nun sah sie Stück für Stück dieser herrlich
schönen Erwartungen abdröckeln. In den Kunst-
gesprächen herrschte das banalste Tümpeln. Das

annahende Absprechen und Kritzeln, das
Alleskennen und Nichtwissen. Das Leben
ging hier nicht in die Größe und Weite, sondern
in die Schärfe, es oft, als drehe es hier noch viel
engere Kreise als in den einfachen Häusern, die
sie kannte. Als sei im ganzen Art, Toilette,
Essen und Trinken der ganze Inhalt der geistigen
Interessen.

Trotzdem sie das erkannte, fand sie nicht
darauf. Sie ließ sich davon quälen. Und ihre
eigene, wertlose Stellung kam ihr noch
demütigender zum Bewußtsein, je mehr sie den
tiefen Standpunkt dieser Menschen begriff.

Nach Tisch, wenn Frau Sehling sich zurück-
zog, mußte sie aus einem geschnittenen Scharf,
zu dem sie einen Schlüssel hatte, die Zigarren
für die Herren holen. Das war so eine kleine
Schäuderei von Herrn Sehling. Den Gouver-
nanten seines Hauses überließ er immer
dieses Amt, falls sie jung und hübsch waren,
und sie hatten es als Auszeichnung aufzufassen.
Er weichte sie in alle Sorten ein, und manch-
mal machte es ihm Spaß, ihnen die Auswahl
zu überlassen, woraus er dann unter viel
Scherzen und Lachen auf die größere oder ge-
ringere Vorliebe schloß, die diese jungen Mädchen
für die jedesmaligen männlichen Gäste hegten.
Die Stimmung war dann meist schon etwas
animiert, und diese Bedienung von zartester
Hand fand stets allgemeinen Beifall.

Dies war der einzige Moment am Tage, an
dem Magda von der Gesellschaft beachtet wurde.

Bekanntmachung.

In den letzten Tagen ist der Aufruf an Deutschlands Frauen ergangen, anlässlich des Gurtstages Ihrer Majestät der Kaiserin eine Sammlung an eingekochten Früchten, Säften, Marmelade usw. für die Lazarette, das Kriegs- heer und Flüchtlinge zu veranstalten. Im hiesigen Ge- meindekrankenhaus ist ein Reservelazarett errichtet wor- den, heute treffen die ersten verwundeten Krieger dort ein um Heilung von ihren Verwundungen und Genesung von ihren Leiden zu erlangen. Wir haben deshalb doppelte Veranlassung dem Aufruf Folge zu leisten und verfügbare Marmelade, Muz, eingekochte Früchte, Säfte für das hiesige Reservelazarett zu stiften.

In der Sammelstelle — Kochküche — Chemische Fabrik Dr. S. Nördlinger hier, Obermainstraße 6 werden jeden Nachmittag von 3—9 Uhr die Gaben dankbar entgegengenommen.

Flörsheim, den 22. Oktober 1915.

Im Auftrage der Kriegsfürsorge und
Unterstützungs-Kommission
L a u d, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an den vorstehenden Aufruf wird er- gänzend bemerkt, daß es erwünscht ist, die ausschließlich für das hiesige Reservelazarett bestimmten Gaben an das Krankenhaus abzuliefern und nur die Spenden für auswärts in die Kochküche, Obermainstraße 6, abzu- führen.

Flörsheim, den 25. Oktober 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Den zum Geschäftsbereich der hiesigen Apotheke gehörenden Einwohnern der Ortschaften: Flörs- heim, Eddersheim, Weilbach und Wicker gebe ich hiermit bekannt, daß die

Apotheke in Flörsheim

vom 1. November 1915 bis 1. April 1916 wochen- tags von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, sonn- und feiertags von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nach- mittags ununterbrochen geöffnet ist.

Ich erlaube die Inanspruchnahme der Apotheke außerhalb dieser Zeiten nur auf besonders dringende Fälle zu beschränken.

A. Schäfer, Apotheker.

Danksagung.

Für die außerordentlichen Beweise wohlthuerer Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meines innigst geliebten, treubesorgten Gatten, unseres unver- geßlichen Vaters, Schwiegervaters und Onkels, Herrn

Joseph Hauser

sagen wir hiermit Allen unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank sagen wir den barmherzigen Schwestern, seinen Kameraden, dem „Allgem. Staats- eisenbahnverein“, Flörsheim, dem „Verein der Bahn- wärter und Weichensteller“, Frankfurt a. M. und der werten Nachbarschaft. Ferner danken wir auch für die so zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Elisabeth Hauser Wwe.
und Kinder.

Flörsheim, den 26. Oktober 1915.

Kränze und Kreuze

in schönster Ausführung
empfiehlt

G. A. Bender,
Gärtner, Riedstraße 38.



Todes-Anzeige.

Am 19. Oktober starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber, unvergeßlicher Bru- der, Schwager und Onkel, Herr

Johann Blisch

auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Alter von 33 Jahren.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Die tieftrauernden Geschwister.

Flörsheim, den 25. Oktober 1915.

Schöne Zwiebeln

10 Pfund M. 2.20, im Zentner 20.— Markt

empfiehlt

Philipp Michel, Wickerstraße.

Wasche
mit

Henkel's
Bleich-Soda.

Zu Allerheiligen:

empfehle
schöne vollblühende Asten u. Buketts
Kränze von 80 Pfg. an

Max Klesch

Lade diese Woche

Kohlen aus dem Schiff

und nehme Bestellungen entgegen.

Josef Schleidt,
Kohlenhandlung, Hochheimerstr.

empfehle
Zu Allerheiligen schöne vollblühende
Asterstämme, Kränze und Buketts.
Frau Gärtner Wil.

Schöner Spinat

per Pfund 10 Pfg. empfiehlt

Wilhelm Blatt, Wickerstraße

Ein junges Mädchen sucht Stellung

in besserem Hause.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Während der nassen Jahreszeit

sind Feldpostpakete mit

Oel-Papier

zu umkleiden. Auch dieser Artikel ist nur mit ganz enormem Aufschlag zu haben und verlaufe ich meinen kleinen Vorrat vom vorigen Herbst noch zum alten Preis.

Papierwarenhandlung Heur. Dreisbach
Karthäuserstraße 6.

Elektrisches Licht

heute die billigste Beleuchtung!

Die Berechnung des elektrischen Stromes er- folgt entweder nach tatsächlich verbrauchtem und durch einen Zähler ermittelten Strom, oder zu einem feststehenden

Pauschal-Preis

unter Wegfall der Zählermiete nach folgendem

Tarif:

50 Watt	M. 1.50 monatlich, jährlich M. 18.—
60 "	" 1.80 " " 21.60
80 "	" 2.40 " " 28.80
100 "	" 3.— " " 36.—

u. S. W.

Licht-Anlagen werden von uns sachgemäß u. preiswert ausgeführt. Erleichterungen in der Bezahlung der Lichtanlagen für Minderbemit- telte bieten wir in unseren verschiedenartig festgelegten Einrichtungen. Zu jeder Auskunft und Anfertigung von Kostenvoranschlägen ist unsere Meldestelle, Grabenstraße 23, bereit.

Main-Kraftwerke A. G.

Höchst am Main.

Kravatten.

Schürzen-Stoffe

Kragen.

Hemden-Bieber

Rock-Bieber — Jaden-Bieber — Kleider-Bieber
Pelze Bieber-Bettücher Bieber-Koltern Pelze
alle Kurz-, Weiß- und Woll-Waren

empfehlen in großer Auswahl

Mannheimer & Co.,

Gardinen.

Hauptstraße 57.

Hosenträger.

Keine abfärbende Wassercrème!

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen
nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch Schuhfett und Seifenpulver Schneekönig (erst-
klassige Ware) u. Weichenseifenpulver Goldperle.

Hübsche neue Heerführerplakate!

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württbg.)

